

Wenn aus Tieren Personen werden : ein Einblick in die deutschsprachigen "Human Animal Studies"

Autor(en): **Fenske, Michaela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **109 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn aus Tieren Personen werden

Ein Einblick in die deutschsprachigen «Human Animal Studies»¹

Michaela Fenske

Abstract

In den letzten Jahren haben sich in den deutschsprachigen Kultur- und Sozialwissenschaften die «Human Animal Studies» als eine neue Forschungsrichtung etabliert. In Perspektivverschiebung zu den bisherigen Studien über das Mensch-Tier-Verhältnis in diesen Disziplinen geht es in diesem interdisziplinären Forschungsfeld um eine grundsätzliche Neubestimmung des wissenschaftlichen Blicks auf das Tier. Das Tier wird als ein mit eigener Handlungs- und Wirkungsmacht ausgestattetes Lebewesen betrachtet. Der Beitrag stellt diese Forschungsrichtung mit Blick auf seine Herausforderungen für die Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie vor.

Kühe und Rinder als Personen von öffentlichem Interesse

Im Sommer des Jahres 2011 machte eine Kuh namens Yvonne in den Medien von sich reden. Das Tier hatte auf dem Weg zu einem bayerischen Schlachthof die Flucht ergriffen und war in die Wälder geflohen. Dort verbarg es sich über mehrere Monate hinweg erfolgreich vor seinen Häschern. Als bald füllte die flüchtige Kuh das mediale Sommerloch: Die überregionale deutsche Tageszeitung Bild setzte beispielsweise 10000 Euro Belohnung aus, um Yvonne einzufangen und vor der Schlachtung zu retten.² In Grossbritannien berichtete CBC news über die «Bavarian cow, [which] makes great escape».³ Die britische war nicht die einzige internationale Pressestimme. Der Personalartikel, den Yvonne inzwischen in der digitalen Enzyklopädie Wikipedia erhalten hat, weist internationale Berichterstattung über Yvonne für Frankreich, Dubai, Indien und Südafrika nach.⁴ In Bayern wurde die Kuh derweil zur Volksheldin: Der Liedermacher Theo Bachschmid und die Sängerin Petra Schauer huldigten dem tapferen Rind, das die Einsamkeit der Wälder dem Tode im Schlachthof allemal vorzog. «Muh, muh, ich bin die Kuh und hab' ein Herz genau wie du»; «muh, muh, ich heiss' Yvonne, und wenn ich will, lauf' ich davon» – der Refrain ihres Schlagers stilisiert die Kuh zu einer Person mit Gefühlen und eigenem Willen.⁵ Dank zünftiger bayerischer Musik gerieten das Lied zum «Wiesnhit» auf dem Münchner Oktoberfest 2011 und die Kuh zur Volksheldin. Yvonne wurde Identität stiftendes Symbol bayerischen Wir-Gefühls. Die Selbstermächtigung der Kuh oder – je nach favorisierter Deutung – ihr Überlebenstrieb und günstige Gelegenheit retteten dem Tier schliesslich das Leben: Yvonne wurde unter grosser medialer Begleitung auf einem Biobauernhof in Bayern untergebracht. Gegen diese neue Unterbringung wehrte sie sich übrigens ebenso tapfer wie zuvor vor dem Schlachter.

Yvonne ist nicht das einzige Rind, das öffentliches Interesse erregt hat. In Grossbritannien entdeckte man 2006 im Cornwall Centre in Redruth «Jenny the heifer», Jenny die Färse, also ein gerade geschlechtsreifes junges Rind als klug

handelnde Person.⁶ Längst gestorben und danach vermutlich als Steak und Wurst verzehrt, erregte das Rind aus Cornwall als archivarischer Fund das öffentliche Interesse. Den Akten nach soll Jenny im Jahre 1940 den Rechtsstreit zwischen zwei Landwirten um ihren Besitz selbst entschieden haben. Dem zum Ortstermin erschienenen Richter überzeugte das Tier über seine Zugehörigkeit durch eine beherzte Umarmung des Bauern Fred Jewell. Dieser bekam das Tier daraufhin zugesprochen. Bei der Umarmung mag es sich um einen im Kontext ländlicher Lebenswelt nicht ganz unüblichen Dressurakt gehandelt haben.⁷ Dies wussten freilich weder bürgerlicher Richter noch spätmoderne Medien einzuschätzen; Jenny wurde bekannt als besonders kluges und treues Rind. Inzwischen wird die liebevolle Umarmung auch touristisch vermarktet: Cornwall-Urlauber können das historische Foto von «Jenny und Fred» als Zeugnis kornischer Regionalkultur erwerben. Die touristische wie auch die mediale Vermarktung der klugen Rinder ist eine weitere Dimension der von Ueli Gyr bereits vor zehn Jahren beschriebenen «Kuhverkultung» in spätmodernen westlichen Gesellschaften.⁸



Jenny, the heifer
(©Tor Mark Camera Cards)

Die Rinder Yvonne und Jenny führen in den vorliegenden Beitrag über «Human Animal Studies» ein. Die Entscheidung für diese Protagonisten fiel nicht zufällig. Die Wahl wurde aus einer grossen Anzahl möglicher tierlicher⁹ Helden getroffen: Zu erinnern ist etwa an den Braunbären Bruno, vielleicht besser bekannt als «Bruno der Problembär», der 2006 für Aufregung im deutsch-österreichischen Grenzgebiet sorgte, oder «Petra, der Schwan», der sich im gleichen Jahr in ein Tretboot auf dem Münsteraner Aasee verliebte.¹⁰ Mit den Rindern Yvonne und Jenny möchte ich im Folgenden die Aufmerksamkeit auf eben jene Tiere lenken, die ungeachtet ihrer immensen Bedeutung für die Menschen in den Kulturwissenschaften bislang wenig beachtet worden sind: die sogenannten Nutztiere.

Der Animal Turn in spätmodernen Gesellschaften und Wissenschaften

Die Entdeckung von Tieren als Personen ist im populären Diskurs der westlichen Spätmoderne zumeist gleichzusetzen mit einer Anthropomorphisierung, einer Vermenschlichung, der Tiere. Diese kulturelle Praxis ist im Kontext der bürgerlichen Gesellschaften nicht neu. Neu ist allerdings die wachsende Diskussion der westlichen Gesellschaften über ihre Praktiken im Umgang mit Tieren, über ihre sozialen und rechtlichen Ordnungen sowie die Stellung der Tiere darin. Neu ist auch die derzeit geführte breite Debatte über theoretische Bestimmungen des Mensch-Tier-Verhältnisses. Radikale Theorien werden plötzlich in der gesellschaftlichen Mitte populär. Die Theorien des kanadischen Politikwissenschaftlers Will Kymlicka und der Kulturwissenschaftlerin Sue Donaldson gehören beispielsweise dazu.¹¹ Ausgehend vom Multikulturalismus haben sie eine politische Theorie der Tierrechte entwickelt, der zufolge Tiere Bürgerrechte erhalten sollen. Damit werden Tiere gewissermassen zu Mitbürgern. Dies hat einschneidende Folgen: Mitbürger verzehrt man nicht, man beraubt sie nicht ihrer Kinder oder ihres Eigentums, man darf sie nicht fahrlässig mit dem Auto überfahren etc. Vegetarismus und Veganismus sind nur zwei von vielen weiteren möglichen Konsequenzen, die sich aus einer derart radikalen Neubestimmung des Mensch-Tier-Verhältnisses ergeben.



«Unsere Mitbürger», Artikel in der Wochenzeitung «Die Zeit» (2012)

Auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften ist inzwischen der «Animal turn» ausgerufen. Mit den «Human Animal Studies» werden neue Ansätze übernommen. Diskutiert wird unter anderem ob Tiere als «Personen» begriffen werden können, ob sie eine eigene Subjektivität besitzen. Wäre dem so, dann hätten Tiere wie die Kuh Yvonne eine eigene agency, eine eigene Handlungs- und Wirkungsmacht. Die «Human Animal Studies» sind in den letzten zehn Jahren auch im deutschsprachigen Bereich zu einem interdisziplinären Forschungsfeld gereift.¹² Das Arbeitsfeld ist in den 1970er-Jahren in den angloamerikanischen Kultur- und Sozialwissen-

schaften entstanden. Es gewann dort ein politisches Profil im Kontext von sozialen Bewegungen um Anerkennung von Differenz und Gleichberechtigung (Frauenbewegung, Tierrechtsbewegung). Auch ohne unmittelbare Verknüpfung mit den auf politische Wirksamkeit zielenden Bewegungen stellen die «Human Animal Studies» für Wissenschaft und Gesellschaft eine gewaltige Herausforderung dar. Sie hinterfragen nämlich bisherige Vorstellungen vom Tier. Damit zielen sie auf ein Überdenken der aus der Moderne übernommenen menschlichen Selbstkonzepte, Ordnungssysteme und Praktiken. Dies wirft die Frage auf, wie Gesellschaft und Kulturwissenschaften sich bislang mit Tieren beschäftigt haben. Der folgende kurze Blick zurück nimmt das Fach Europäische Ethnologie als Bezugspunkt.

Ein Blick zurück: Perspektiven der Moderne auf Tiere

Mit dem Titel «Kein Platz für Tiere» hielt der Volkskundler Andreas C. Bimmer 1991 das Kernargument seines Essays gleich zu Beginn fest: Das Verschwinden der meisten Tiere aus den menschlichen Lebenswelten und damit auch aus dem öffentlichen Bewusstsein im Zuge der Moderne.¹³ Dies betrifft insbesondere die von den Menschen so kategorisierten Nutz- und Wildtiere, denen seit dem 18. Jahrhundert spezifische Räume ausserhalb der menschlichen Wohnstätten zugewiesen wurden. Während man Nutz- und Wildtiere aus öffentlichen und privaten Räumen verbannte, wurden Hund, Katze, Pferd und manchmal – wie das Beispiel der angesehenen britischen Familie Chichester zeigt, die ihre Maus namens Minkrill nach deren Tod zum liebevollen Gedenken ausstopfte¹⁴ – sogar Maus in der bürgerlich geprägten Gesellschaft als «Haustiere» und Familienmitglieder integriert. Was dies für die Haustiere bedeutete, hat Jutta Buchner(-Fuhs) in einer 1996 veröffentlichten Studie über das bürgerliche Tierversständnis im 19. Jahrhundert beispielhaft gezeigt.¹⁵ Tiere sind demnach immer auch das, was Menschen daraus machen. Damit verweist Buchner(-Fuhs) auf die Dimensionen der kulturellen Konstruktion des menschlichen Verständnisses vom Tier.



Die 1877 verstorbene Maus Minkrill, © Michaela Fenske

Kulturelle Konstruktion meint den Entwurf von Repräsentationen der Tiere innerhalb der menschlichen Kulturen, aber auch konkret deren körperliche Formung. Dies gilt für Haus- und Nutztiere gleichermaßen, erfolgte aber im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts mit unterschiedlicher Zielsetzung. Bei den Haustieren galt es, menschlich erwünschte Qualitäten durch Zuchtanstrengungen und Erziehung zu formen. Hunde etwa hatten in der bürgerlichen Gesellschaft zunehmend den ästhetischen Vorstellungen des Menschen zu entsprechen. Ausserdem waren bei dem tierlichen Sozialpartner bestimmte Charaktereigenschaften erwünscht. Rassen wie etwa der Mops kamen auch aufgrund ihrer idealen Qualitäten als Begleithund seit dem 19. Jahrhundert in mittleren und höheren Gesellschaftsschichten turnusmässig in Mode.¹⁶ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts soll im Zuge des Deutsch-Französischen Krieges eine besondere Leidenschaft nach Deutschland importiert worden sein: die moderne Kaninchenzucht. In den folgenden anderthalb Jahrhunderten erlebte das Kaninchen dann eine Karriere vom landwirtschaftlichen Nutztier hin zum Kuscheltier jüngerer Kinder in grossstädtischen Haushalten.¹⁷

Bei den Nutztieren stand dagegen Leistungssteigerung im Sinne landwirtschaftlicher Produktionssteigerung im Vordergrund. Die phänomenologische Neugestaltung der Nutztierkörper und die Steigerung der tierlichen Leistungsfähigkeit erfolgten allerdings zunehmend abgeschlossen von der bürgerlichen Öffentlichkeit. Der Öffentlichkeit blieb weitgehend unbekannt, wie aus der Diversität vormoderner Rinderrassen standardisierte moderne Rassen geformt wurden. So sind in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts auch verstärkte Zuchtanstrengungen für das Simmentaler Fleckvieh, zu dem auch die Kuh Yvonne gehört, anzutreffen. Die Zucht dieser Rinderrasse wurde in Deutschland auch deshalb aufgenommen, weil die Tiere sowohl gute Fleisch- als auch leistungsstarke Milchlieferanten waren. Zuvor wurde diese Rasse nahezu ausschliesslich in Österreich und der Schweiz gezüchtet. Als Ergebnis der internationalen Bemühungen um diese aus menschlicher Sicht produktionsstarke Rinderrasse sind die spätmodernen braunweissen Rinder nicht nur erheblich gewichtiger als ihre Ahnen, sie geben auch ein Vielfaches an Milch.

Als eine bürgerliche Wissenschaft hat die Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie (und frühere Volkskunde) die weitgehende gesellschaftliche Ausblendung von Tieren ebenso wie alle anderen Geistes- und Kulturwissenschaften mitgetragen. Tiere spielten in den Forschungsfragen und -paradigmen des Faches lange Zeit keine prominente Rolle. Andererseits war die Thematisierung von Tieren fest in den verschiedenen Arbeitsfeldern des Faches verankert. Zu diesen Feldern gehörte beispielsweise die Erforschung der bäuerlichen Lebenswelt.¹⁸ Hier fanden Tiere unter anderem im Kontext der Erforschung bäuerlicher Tagebücher Beachtung. Das von Marie-Luise Hopf-Droste edierte Tagebuch der Bäuerin Marie Schiering gibt beispielsweise Einblick in die wirtschaftliche Bedeutung von Kühen und Rindern in einem bäuerlichen Haushalt des 19. Jahrhunderts.¹⁹ Einträge wie «Von Felde Wessling ein 2 jähriges trächtiges Rind für 36 Reichstaler

gekauft und gleich bezahlt», «Bullen [ge]schlachtet – derselbe ziemlich gut» oder »ein fettes Kalb abgeliefert [...] wog 196 Pfund»²⁰ dokumentieren den Stolz bäuerlichen Wirtschaftserfolgs im Nutztiersektor. Hopf-Droste hat die Bedeutung der Nutztiere in der bäuerlichen Wirtschaft in ihrem begleitenden wissenschaftlichen Kommentar nicht näher fokussiert. Auch die mit dem Tagebuch publizierten Fotos, auf denen tierliche Akteure neben den Menschen selbstverständlich in ihrer gemeinsamen Lebenswelt agieren, thematisiert sie nicht. So gesehen sind die Rinder im Blick der von Hopf-Droste erforschten bäuerlichen Protagonistin, nicht aber in dem der Wissenschaftlerin, die diese untersucht. Demgegenüber wird den Nutztieren in dem etwa zur gleichen Zeit von Renate Brockpähler herausgegebenen Erinnerungen der Bäuerin Gertrud Rohlfes vonseiten der Wissenschaftlerin besonderer Raum gegeben.²¹ Während die durch Fragen angeregten Erzählungen der Bäuerin über Kühe lediglich drei Seiten füllen, nehmen ihre Berichte über Pferde mehr als doppelt so viel Platz ein. Hier klingt an, dass im Kontext der menschlichen Kultur Tier nicht gleich Tier ist, sondern dass das Tier jeweils im Kontakt mit den Menschen einer steten begrifflichen Fassung, Wertung, Platzierung unterliegt, die sich in Zeit und Raum ändert.²²

Auch in der volkskundlichen Erzählforschung spielen Tiere eine immens große Rolle. Über die Kuh etwa ist in der Enzyklopädie des Märchens, dem in Göttingen erarbeiteten Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, zu erfahren, dass sie in populären Erzählungen der ganzen Welt anzutreffen ist.²³ Wohl daher widmet Rudolf Schenda dem Rind immerhin sieben Seiten seiner enzyklopädischen Sammlung «ABC der Tiere».²⁴ Schenda geht es im Besonderen darum, das in Erzählungen aufscheinende ambivalente Verhältnis der Menschen zu Rindern auszuloten. Er sieht diese Beziehung ebenso von Respekt und Zuneigung geprägt wie von brutaler Ausbeutung der Tiere durch die Menschen. Schenda mutmasst, dass «das kollektive schlechte Gewissen der Menschen (sie verzehren in Mitteleuropa gute zwanzig Kilo Rind/Kalbfleisch pro Kopf und Jahr, in zehn Jahren also ein hübsches Kälbchen) gegenüber der Ausbeutung, die sie gerade dem Rindvieh und nicht zuletzt den munteren Kälbern angedeihen lassen»,²⁵ die Menschen dazu bringe, viel über Schrecken und Schäden zu erzählen, die ihnen die besagten Tiere angeblich antäten.

Die von Schenda angesprochene Ambivalenz im Verhältnis der Menschen zu Tieren ist eines der Leitmotive kulturanthropologischer Erforschung der Tier-Mensch-Beziehung seit den 1990er-Jahren. Jetzt wurde im Fach verstärkt die Beziehung zwischen Menschen und Tieren als ein möglicher Zugang spätmoderner Kulturanalyse in den Blick genommen. In den verschiedenen Forschungen über den Umgang der Menschen insbesondere mit ihren Haustieren deckte man die verschiedenen Aspekte der komplexen Mensch-Tier-Beziehung auf. Die gesellschaftliche Ambivalenz gegenüber dem Tier spiegelte sich demnach nicht zuletzt auch im Misstrauen der Gesellschaft gegenüber dem Tiere liebenden Menschen wider.²⁶ Während man in spätmodernen westlichen Gesellschaften beispielsweise Kindern die Hinwendung zum Tier zugesteht, ist eine ausgeprägte Tierliebe allein-

stehender Frauen in mittleren Jahren gesellschaftlich suspekt und wird allenfalls Exzentrikerinnen zugestanden. Der Bezug zu Tieren dient mithin auch der Kategorisierung und Hierarchisierung innerhalb der sozialen Ordnungssysteme der Menschen. Wohl deshalb praktizierten Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft ihre Tierliebe bevorzugt hinter verschlossenen Türen, während der frühneuzeitliche Adel dies noch demonstrativ und selbstverständlich öffentlich tat.

Die hier ausgewählten Beispiele liessen sich beliebig für andere Arbeitsgebiete des Faches fortsetzen. Sie belegen vor allem eines – in gewisser Weise waren die Tiere in der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie beziehungsweise der Volkskunde immer da. Tiere tauchen nicht nur in vielen Arbeiten des Faches auf, mit ihrem feinen Gespür für Entwicklungen und Veränderung der Alltagskultur hat die Disziplin seit den 1990er-Jahren auch an dem derzeitigen «Animal Turn» mitgewirkt. Die neueren vielfältigen, differenzierten und thematisch breiten Studien zum Mensch-Tier-Verhältnis haben die gerade einsetzende Einschreibung des Faches in das interdisziplinäre Arbeitsfeld der «Human Animal Studies» gewissermaßen vorbereitet. Allerdings – und das teilt das Fach Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie mit allen anderen Kulturwissenschaften – interessierte das Tier in vielen Studien in den genannten Arbeitsfeldern zunächst weniger um seiner selbst willen. In der Regel stand der Mensch in seinen Bezügen zum Tier im Mittelpunkt. Tiere wurden damit häufig eher als Objekte, Artefakte, Projektionsflächen oder gar Staffagen menschlichen Handelns betrachtet. Was die Wahrnehmung der Rinder betrifft, so verdeutlicht diese Perspektive zum Beispiel Karl Brauns Arbeit über den spanischen Stierkampf.²⁷ Der «Tod des Stieres» gerät darin zum Höhepunkt einer dramatischen Inszenierung menschlicher Rituale. Diese Rituale dürften nicht zuletzt ihre Begründung in der ambivalenten Beziehung der Spanier zum geschlechtsreifen männlichen Rind haben. In einer solchen Betrachtung, der Erschliessung menschlicher Kultur über das Tier, ohne dabei die Wirkungsmacht des Tieres zu reflektieren, liegt der gewichtigste Unterschied bisheriger Perspektiven auf Tiere in der Europäischen Ethnologie und anderen Kulturwissenschaften gegenüber den «Human Animal Studies». Der neuen Forschungsrichtung geht es darum, Tiere als selbstständige Akteure zu begreifen. Tiere sind demnach nicht nur passiv Erduldende, sondern aktiv Mitgestaltende. Dies betrifft nicht nur das Verhältnis der Tiere zu den Menschen, sondern am Ende auch die vom Menschen unabhängige Verortung der Tiere in der Welt. Viele Tiere existieren auch ohne Menschen, Menschen existieren aber kaum ohne Tiere – dieser Einsicht verschaffen die «Human Animal Studies» ebenfalls Anerkennung. Sie machen Tiere und deren Bedeutung für menschliche Kulturen als Thema in den Kultur- und Sozialwissenschaften stark. Dabei fusst die neue Perspektive auf das Tier nicht zuletzt auf prominenten postmodernen Theorien.

Subjekte, Personen, Akteure – «Human Animal Studies» als Versuch einer Neubestimmung kulturwissenschaftlicher Tierforschung

Eine einzige kohärente Theorie der «Human Animal Studies» gibt es nicht. Die Vielheit möglicher, einander konkret auch widersprechender theoretischer Konzepte aus verschiedenen disziplinären Kontexten steht der Bevorzugung eines einzigen Zugriffes entgegen. Allerdings begegnet man im Kontext der «Human Animal Studies» momentan insbesondere den folgenden vier theoretischen Ansätzen: (1.) Den Arbeiten des französischen Philosophen Jacques Derrida: Derrida zielt in seinen Studien auf die bereits in Begriff und Wortwahl «Tier»/«Animal» aufscheinende Problematik eines anthropozentrischen Verständnisses vom Tier.²⁸ Bereits im Versuch, das Andere sprachlich zu fassen, erfolgt demnach eine negative Abgrenzung. Die Vielheit tierlicher Lebewesen unter einen einzigen Begriff subsumieren zu wollen, spiegele das Problem menschlicher Herangehensweise. Als einen ersten Schritt zur Lösung dieses Problems schlägt Derrida die sprachliche Anerkennung der durch das Wort begrenzten menschlichen Wahrnehmung vor und prägt hierfür das Wort «Animot». (2.) Den Arbeiten der amerikanischen Wissenschaftshistorikerin und Biologin Donna Haraway: Während Derrida sich bei seiner Philosophie über die Mensch-Tier-Beziehung angeblich auch durch seine Katzen anregen liess, erarbeitete Haraway ihre Konzepte nachweislich gemeinsam mit ihren Bordercollies, einer für ihre grosse Intelligenz bekannten und derzeit in westlichen Gesellschaften sehr beliebten Hunderasse.²⁹ Haraways Konzept einer «co-constitutive relationship» blickt nicht auf Mensch oder Tier, Subjekt oder Objekt, sondern auf das, was beide interaktiv herstellen: Beziehung. Mit ihrer Definition der tierlichen Partner als «significant others» zielt Haraway auf eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Menschen und Tieren. Der Alltag, in dem beide einander begegnen, wird zur «contact zone», in welcher Beziehung immer wieder neu ausgehandelt wird. (3.) Den Arbeiten des französischen Soziologen und Philosophen Bruno Latour: Als derzeitiger Stichwortgeber vieler kulturwissenschaftlicher Ansätze fehlt Latour als Vordenker auch in den Animal Studies nicht.³⁰ Anders als die Arbeiten von Derrida und Haraway zielen seine Arbeiten ursprünglich weniger auf ein Verständnis des Mensch-Tier-Verhältnisses als vielmehr auf ein Verständnis der Art und Weise der Produktion gesellschaftlichen Wissens. In seiner Studie über die Wirkung der Milchsäurebakterien im Labor des Louis Pasteur im 19. Jahrhundert erarbeitete Latour seine Akteur-Netzwerk-Theorie. Der zufolge werden in einem jeweiligen sozialen Netzwerk Menschen und nichtmenschliche Entitäten – von Latour als «Aktanten» bezeichnet – gleichermaßen wirksam. Akteure und Aktanten, unter denen im Kontext der «Human Animal Studies» auch Tiere verstanden werden können, bilden handlungswirksame Kollektive. (4.) Den Arbeiten des italienischen Philosophen Giorgio Agamben: Im Versuch einer näheren Bestimmung des Menschen blickt Agamben auch auf das Verhältnis von Mensch und Tier.³¹ Ihm zufolge liegen die Grenzen zwischen Menschen und Tieren im Menschen selbst. Das Mensch-Tier-Verhältnis wird zur «anth-

ropologischen Maschine», in dem sich Menschen in Abgrenzung vom Tier selbst definieren. Wer Tier, wer Mensch ist, gerät damit zur kulturellen Konstruktion. Ungeachtet ihrer Verschiedenheit eint die vier hier vorgestellten theoretischen Konzepte, dass sie das bisherige Verständnis menschlichen und tierlichen Seins sowie die zwischen Menschen und Tieren kulturell gezogenen Grenzen hinterfragen. Insbesondere Haraway und Anhängerinnen und Anhänger der Latour'schen Theorie setzen auf die gemeinsame Herstellung sozialer Handlungsräume, in denen Menschen und Nicht-Menschen agieren, mit- und auch gegeneinander, dabei ihre Beziehung zueinander stetig interaktiv weiterentwickeln. Ob als «Animot» (Derrida), «significant other» (Haraway) oder «Aktant» (Latour) – Tiere werden damit als handlungs- und wirkungsmächtig in Zeit und Raum anerkannt.

Ausgehend von diesen und weiteren theoretischen Konzepten haben die «Human Animal Studies» inzwischen auch in den deutschsprachigen Kulturwissenschaften eine beeindruckende Fülle verschiedener Studien vorgelegt. Den derzeitigen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen in den beteiligten verschiedenen Disziplinen entsprechend, gibt es momentan thematische Vorlieben etwa im Bereich der Wissensforschung, der Stadtforschung sowie der postcolonial studies. Ein Hauptthema ist die Untersuchung der Mensch-Tier-Beziehungen im Wandel. Diese Schwerpunktsetzung hat auch damit zu tun, dass in den deutschsprachigen «Human Animal Studies» die Geschichtswissenschaften besonders aktiv sind.³² Forschungsergebnisse im Kontext der «Human Animal Studies» werden häufig immer noch in Form von Sammelbänden präsentiert. Im englischsprachigen Kontext liegt eine inzwischen schier unübersichtliche Fülle verschiedener Sammelbände vor. Diese Art und Weise der Wissensrepräsentation wird in den deutschsprachigen Tierstudien entschlossen weitergeführt.³³ So dokumentiert das Wissensformat Sammelband einerseits Aufbruch und erste Erkundungen des Feldes. Die verschiedenen beteiligten Disziplinen und Ansätze erhalten derart Gelegenheit, ihre jeweiligen Potenziale vorzustellen. Wünschenswert ist allerdings mittelfristig der Nachweis der innovativen Potenz des Feldes auch in Form stringenter monographischer Tiefensondierungen.

Im deutschsprachigen Raum vollzieht sich gerade das, was in den Vereinigten Staaten und Grossbritannien bereits weit fortgeschritten ist: eine Institutionalisierung der «Human Animal Studies». Diese Entwicklung wurde seit den 1990er-Jahren vorbereitet, als zahlreiche namhafte Zeitschriften der deutschsprachigen Kultur- und Sozialwissenschaften damit begannen, spezielle Themenhefte über das Mensch-Tier-Verhältnis zu publizieren.³⁴ 2012 erschien dann erstmals eine eigene deutschsprachige Zeitschrift der «Human Animal Studies», die zwei Mal im Jahr erscheinende Zeitschrift «Tierstudien».³⁵ An deutschen Universitäten bilden sich zurzeit verschiedene Forschungsnetzwerke heraus, die auf die vermehrte Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses setzen. Dazu gehören etwa Chimaira, der Arbeitskreis für Human Animal Studies (seit 2010), das Nachwuchsnetzwerk «Cultural and Literal Animal Studies» in Würzburg (seit 2011), die «Group for Society and Animal Studies» in Hamburg (seit 2010) oder das Forum

«Tiere und Geschichte» in Konstanz (seit 2011). Die «Human Animal Studies» verstetigen sich also zurzeit auch in Deutschland, und sie tun dies angesichts eines grossen Interesses insbesondere seitens der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mit wachsendem Erfolg. Auch in der Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie gibt es inzwischen mehrere Projekte, die sich deziert in den Kontext der «Human Animal Studies» verorten und damit Perspektive und Theoriebezüge der «Human Animal Studies» reflektieren.³⁶ Dem Fachverständnis nach geht es bei Tierstudien in der Europäischen Ethnologie zunächst um eine Erforschung von Tieren in der Kultur. Unter dieser Zielsetzung hat die Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie wichtige Perspektiven, Konzepte und Methoden zu dem interdisziplinären Arbeitsfeld der «Human Animal Studies» beizutragen.

Tiere in der Kultur – «Human Animal Studies» in der Kulturanthropologie/ Europäischen Ethnologie

Kulturanthropologinnen und Kulturanthropologen/Europäische Ethnologinnen und Ethnologen haben gelernt, das Fremde im Eigenen zu untersuchen und dabei auch das mitunter allzu vertraut Gewordene wieder zu verfremden. Diese Perspektive auf die «Human Animal Studies» zu übertragen, bedeutet, Tiere als die Anderen zu sehen. Eine solche Konzeption nimmt Donna Haraways Prägung vom Tier als «significant other» auf. Erst diese Haltung ermöglicht es, eine in den «Human Animal Studies» vielfach beklagte Problematik zu umgehen, nämlich die Übertragung menschlicher Verhaltensweisen auf nichtmenschliche Wesen. Differenz nicht nur zu akzeptieren, sondern sie als Ausgangspunkt zu nehmen, heisst auch, dem Fremden auf Augenhöhe zu begegnen. Erst damit ist es möglich – wie der Soziologe Rainer Wiedenmann es formuliert hat – die Vorherrschaft des Menschen als einen unnachgiebigen und auf sich selbst begrenzten Anthropozentrismus zu hinterfragen.³⁷ Von Tieren als den Anderen zu sprechen, kommuniziert auch eine grundlegende Erkenntnis: die des Nichtwissens. Was wissen spätmoderne menschliche Akteurinnen und Akteure eigentlich über die Lebewesen, die ihnen in tausendfach verschiedener Gestalt begegnen, und die sie gelernt haben, als «Tiere» zu begreifen? Will man im Studieren der Tiere nicht ausschliesslich, wie die amerikanische Historikerin Ercia Fudge kritisch angemerkt hat, sich selbst reproduzieren,³⁸ so wird man auch lernen müssen, Tiere zumindest ein wenig mehr als bislang zu verstehen. Die leicht behauptete und immer wieder schwer, nämlich unter erhebliche Mühen, herzustellende Interdisziplinarität bedeutet in diesem Kontext auch eine verstärkte Zusammenarbeit und eine kritische Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften.³⁹

Als Alltagswissenschaft fokussiert die Europäische Ethnologie exakt auf den Bereich, in dem die Beziehung zwischen Menschen und Tieren immer wieder neu gestaltet und das Verständnis vom Anderen ausgehandelt wird: den Alltag. Dabei

stehen der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie als einem empirischen Fach eine Vielzahl von Methoden zur Verfügung, um sich sowohl Tieren in den vergangenen als auch den gegenwärtigen Kulturen anzunähern. Bei der Analyse vergangener Mensch-Tier-Beziehungen gilt es, Dokumente anders als bislang gewohnt zu lesen, nämlich auf das Wirken der tierlicher Akteure hin. Wie dies gelingen kann, haben unter anderem die im Kontext der «Human Animal Studies» tätigen Historikerinnen und Historiker gewinnbringend gezeigt. So hat etwa die Schweizer Historikerin Aline Steinbrecher Kirchenbücher, Erziehungsschriften, Romane und Bildquellen des späten 18. Jahrhunderts auf die Repräsentation von Hunden hin durchgesehen.⁴⁰ Auf der Basis der Interpretation dieser Quellen gelingt es ihr zu zeigen, wie Hunde in Interaktion mit Akteuren der bürgerlichen Gesellschaft selbst als Handelnde sichtbar werden. Das bereits vorgestellte Tagebuch der Bäuerin Marie Schiering belegt ebenfalls, wie sich mit einem veränderten Blick aus bekannten Quellen bislang unbeachtete Aussagen über das Wirken der Tiere in der menschlichen Gesellschaft finden lassen.⁴¹

Auch mittels diverser Methoden der Gegenwartsanalyse, den verschiedenen Formen von Interviews und der teilnehmenden Beobachtung etwa, lassen sich Aussagen über das Wirken von Tieren in der Kultur gewinnen. Dies gilt insbesondere dann, wenn etwa bei einer Untersuchung der Bedeutung von Tieren im Alltag von Menschen gezielt nach den menschlichen Haltungen zu Tieren gefragt wird. Trotz der Vielzahl methodischer Zugänge könnte es aber dennoch sein, dass die Mehrzahl unser bisherigen Methoden uns im Bemühen um das Tier zunächst auf uns selbst zurückwirft. In diesem Sinne geraten «Human Animal Studies» auch für unser Fach zu der methodischen Herausforderung, die sie für die Tierstudien in den Kulturwissenschaften insgesamt bereits bedeuten. In ihrem Bemühen, einen anderen Blick auf Tiere und womöglich gar auf die Perspektive der Tiere selbst zu suchen, sind in den «Human Animal Studies» in den letzten Jahren verstärkt Anstrengungen um methodische Erweiterungen zu beobachten. Besonders erfolgreich sind in diesem Zusammenhang Kooperationen zwischen Künstlerinnen und Künstlern und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, in denen es um neue Zugänge zum Verständnis tierlichen Verhaltens beziehungsweise menschlicher Wahrnehmung desselben geht.⁴² Der Mensch ist ein permanent erzählender, die belebte Umwelt dabei ebenso konstruierender wie um ihr Verständnis ringender Akteur. Dies hat in der Kulturanthropologie wie in anderen Kultur- und Sozialwissenschaften in den letzten zwei Jahrzehnten zu einer starken Fokussierung auf die Methoden der qualitativen Befragung geführt. Wenn es um das Verständnis menschlicher Kultur geht, dann mag diese Herangehensweise befriedigen, aber ermöglicht ein solches Vorgehen auch tiefgreifende Einsichten in das Mensch-Tier-Verhältnis und in deren Konstruktionsprozesse? Bei der Suche nach Tieren als Akteuren in der menschlichen Kultur, dem Ausloten ihrer Bedeutung, wird man möglicherweise nicht reüssieren, wenn nur die eine, im Übrigen höchst gesprächige Seite zu Wort kommt. Dies ist kein Plädoyer für Interviews mit Pferden, Rindern und Mäusen, sondern für eine weitere Stärkung und Weiterentwicklung

anderer Methoden, auch der im Fach vertrauten Methoden der Beobachtung. Dabei gilt es im Kontext der «Human Animal Studies» möglicherweise auch zu lernen, mehr und besser zu beobachten. Ein Ziel der Herangehensweise könnte sein, zu erfassen, was passiert, wenn Tiere und Menschen mit- und gegeneinander agieren. Der dem Fach eigene Blick auf Akteure und Praktiken sowie die starke Betonung empirischer Forschung scheinen dabei hervorragende Voraussetzungen zu sein, um seitens der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie neue Impulse in das Feld der «Human Animal Studies» zu tragen.

Die mögliche Themenvielfalt kulturanthropologischer Forschung im Rahmen der «Human Animal Studies» ist gross. Zwei Themenfelder erscheinen mir dabei derzeit besonders gewinnbringend: Tiere im öffentlichen (Stadt)Raum sowie Nutztiere in der menschlichen Kultur.

Mögliche Forschungsfelder einer kulturanthropologischen Tierforschung

Die Europäische Ethnologin Beate Binder hat vor wenigen Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass die kulturanthropologische Stadtforschung ohne eine Beachtung tierlicher Raumnahmen wesentliche Aspekte spätmoderner Urbanität vernachlässige.⁴³ Längst haben auch Biologinnen und Biologen und mit ihnen Naturfotografinnen und Naturfotografen thematisiert, dass in der Spätmoderne zunehmend wilde Tiere die urbanen Zentren bevölkern.⁴⁴ Nicht nur Tauben und Ratten sind solche tierlichen Stadtbewohner; menschliche Städterinnen und Städter teilen ihre Lebenswelten unter anderem auch mit Habichten, Füchsen, Fledermäusen, Rehen, Siebenschläfern, Mardern, Kreuzspinnen, Mauerseglern,



Wildschweinen, Hasen oder Waschbären. Angesichts der wachsenden Vertrautheit der Wildtiere mit urbanen Lebenswelten behaupteten Biologinnen und Biologen in dem kürzlich veröffentlichten Multimediaprojekt «wildes Berlin» gar, so unmittelbar wie in der Hauptstadt Berlin könne man Wildtiere sonst nicht erleben.⁴⁵ Wenn Wildtiere in den urbanen Zentren der spätmodernen Gesellschaft leben, dann stellen sie damit nicht nur die Kooperationsfähigkeit von urban lebenden Menschen infrage. Sie lassen auch die in der Moderne vordergründig gelungene Unterscheidung zwischen Wildem und Zivilisiertem, Natur und Kultur fragwürdig werden.

Fuchs in Berlin, © Florian Möllers
(Wildtiere in der Stadt. München 2010, 54)

Nicht nur die wilden Tiere erweisen sich in ihrer städtischen Raumnahme als Herausforderung: Auch die Haustiere verwildern, ganz konkret in Kleinstädten an den Peripherien der sozio-politischen Entwicklung, wo sie längst verlassene Häuser und Fabriken «besetzt» haben. Das noch eng an den Menschen gebundene Tier dagegen verlangt in seiner städtischen Raumnahme ebenfalls Aufmerksamkeit. Der Hund an und weitaus häufiger noch von der Leine etwa ist ein wesentlicher und vielfach thematisierter Akteur spätmoderner Stadtkultur.⁴⁶ Die Menschen in der Stadt setzen immer mehr tierliche Helfer ein, die als Assistenten von Menschen mit Handicaps, im Sicherheitsdienst, als Gefährten in Altenheimen, Spielkameraden von Kindern und Lebenspartnern von Singles städtische Lebenswelten mitgestalten.

Was am Ende der Frühen Neuzeit in Angriff genommen wurde und in der Moderne weitgehend gelungen schien, die Tiere um uns herum entlang menschlicher Bedürfnislagen zu ordnen und ihnen Räume zuzuweisen, das erscheint derzeit im Wandel begriffen. Manche Tiere kehren zurück in den öffentlichen Raum und besiedeln die Städte. Was bedeutet dies für das Zusammenleben verschiedener Tiere und Menschen? Wie «machen» spätmoderne Tiere, Wildtiere wie Haustiere, die Stadt, konkret durch ihre Inbesitznahme von Parks, Hundespielplätzen etc.? Wie prägen sie Stadtkultur? Wie begegnen menschliche Akteure den damit verbundenen Herausforderungen, dem Faktum etwa, dass viele Tiere sich nicht mehr auf die ihnen zugewiesenen Räume begrenzen lassen? Die Erforschung dieser und vieler weiterer Fragen verspricht eine wesentliche Erweiterung unseres bisherigen Wissens über Stadtkultur.

Eine Auflösung bisheriger Zuschreibungen gerät im Besonderen auch bei dem zweiten Themenfeld in den Blick. Von der Stadt geht es in Umkehr der Migrationsbewegung mancher Wildtierarten aufs Land (ohne dabei freilich zu übersehen, dass die Menschen im Zuge der derzeit prosperierenden grünen Bewegung des *urban farming* zunehmend Nutztiere wie Esel, Ziegen, Hühner und vor allem Honigbienen wieder zurück in die Städte holen). Es geht um die sogenannten Nutztiere, deren «Nutzung» durch die Menschen in der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung als Gegenstand der Analyse nachgerade tabuisiert zu sein scheint. So werden Nutztiere als Akteure auch in den deutschsprachigen «Human Animal Studies» bislang eher ausgeblendet. Dabei sind sie es, die derzeit allein quantitativ überwiegen und den Planeten Erde prägen wie niemals zuvor – man könnte auch sagen, wir leben gemeinsam derzeit auf einem «Planeten der Rinder» (wobei Rinder hier stellvertretend für die nie zuvor vergleichbar grosse Anzahl an Nutztieren auf der Erde stehen). Rinder wie Yvonne und Jenny gehören zu den Tieren, denen spätmoderne Gesellschaften nach wie vor am vehementesten eine eigene Persönlichkeit absprechen. Der Zoologe und Evolutionsbiologe Josef H. Reichholf fasst dies in die Formulierung zusammen, der westliche Mensch habe dem Nutztier die «Seele» abgesprochen.⁴⁷ Das «Machen» der Nutztiere, der menschliche Umgang mit ihnen und die menschliche Haltung zu ihnen gehört meines Erachtens ebenso wie umgekehrt die Gestaltung der menschlichen Lebenswelten durch die Nutztiere derzeit zu den wesentlichen Aufgaben der «Human Ani-

mal Studies». Hier sind momentan die gesellschaftlichen Herausforderungen und der Bedarf an Wissen am Grössten. Zugleich wächst aus der Mitte der Gesellschaft heraus die Bereitschaft, sich mit den gegebenen Ordnungen und Praktiken sowie deren globalen und individuellen Folgen kritisch auseinanderzusetzen. Was wir im derzeit allzu bereitwilligen kollektiven Verdrängen dieses Themas gerne übersehen, ist, dass die Beziehung zwischen Nutztieren und Menschen bis heute weit weniger eindeutig ist, als wir sie in unseren Narrationen entwerfen. Die Agrarwissenschaftlerin Karin Jürgens gehört zu den wenigen deutschsprachigen Forscherinnen, die sich im Kontext der «Human Animal Studies» dieses Themas angenommen haben.⁴⁸ Jürgens zeigt, wie ambivalent die Beziehung vieler Landwirte zu ihren Nutztieren auch zu Zeiten industrieller Massentierhaltung ist.⁴⁹ Das Kernproblem bleibt die Problematik des Tötens gesunder Tiere, die das Verhältnis der Landwirte zum Tier entscheidend bestimmt (nebenbei bemerkt auch ein Problem, das manche der in Schlachthäusern tätigen Veterinäre vor eine ethische Herausforderung stellt, für die kulturelle ebenso wie politische Lösungen gefunden werden müssen). Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Tiere für die Bäuerinnen und Bauern zwingend Elemente einer nicht weiter definierten «Masse» werden. So ist es etwa in manchen Gegenden der Schweiz immer noch üblich, die Rinder geschmückt auf Viehschauen zu präsentieren. Dies schliesst nicht aus, dass die zuvor geschmückte und prämierte Kuh später auf dem Viehmarkt als «Wurstkuh» verkauft wird.⁵⁰ Solche Ambivalenzen der bäuerlichen Akteure zwischen ihrem Stolz auf das Tier, mitunter auch ihrer Zuneigung zum Tier, und der Notwendigkeit, wirtschaftlichen Gewinn aus dem Verkauf des Tiers zu erlösen, werden durch kulturelle Praktiken und Rituale gelöst. Anhand von Jürgens Forschungen ist nachvollziehbar, wie solche Praktiken, etwa eine Gabe hochwertigen Futters vor dem Abtransport des Tieres zum Schlachthof oder die Verabschiedung vom Tier, es manchem Fleischproduzenten erst ermöglichen, die Tiere ihrer bei ihrer Geburt von Menschen definierten Bestimmung zuzuführen. Die Aufdeckung solcher kulturellen Praktiken im Umgang mit Nutztieren bedeutet letztlich auch, die Zuschreibung «Nutztier» als menschlichen Versuch der Tabuisierung eines Nachdenkens dieses umfassenden Nutzens zu dekonstruieren.

Am Ende liesse sich die kollektive Freude der westlichen Welt an der Flucht der Kuh Yvonne womöglich im Sinne Rudolf Schendas als eine Entlastungsgeschichte interpretieren: Wenigstens eine Kuh darf überleben, und noch dazu luxuriös auf einem «Biobauernhof». Der Kuh Yvonne kommt damit stellvertretend zugute, was viele Konsumentinnen und Konsumenten möglicherweise auch anderen Rindern gönnen – wäre da nicht der immense menschliche Hunger auf (Rind-)Fleisch. Angeblich soll die Geschichte von Yvones geglückter Flucht in Hollywood verfilmt werden.⁵¹ Bei dieser Nachricht könnte es sich um ein Gerücht handeln. Das Gerücht zeigt freilich auch, dass der menschliche Blick auf die Tiere immer wieder auf den Menschen zurückführt, ihn in all seinen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten beleuchtet. Tiere in der Kultur zu verstehen, heisst damit auch zu verstehen, was sie aus u n s machen, wenn wir etwas aus und mit ihnen machen.

Anmerkungen

- ¹ Bei dem folgenden Beitrag handelt es sich um eine geringfügig überarbeitete Fassung meiner Probevorlesung im Rahmen des Habilitationsverfahrens im Fach Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie am 14. November 2012 an der Universität Göttingen. Dem studentischen Mitarbeiter des Instituts Bernhard Lange und der studentischen Mitarbeiterin Franziska Völkel möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich für ihre Unterstützung bei der Recherche für die Vorlesung bzw. bei der Vorbereitung dieses Artikels danken.
- ² Wittmann, B./Kiener, S.: 10000 Euro Belohnung Rettet Kuh Yvonne [und] Bitte lasst Yvonne leben. In: Bild, 13.8.2011, S. 1 und 6.
- ³ Bavarian Cow makes great escape. In: CBC News World 5.8.2011, <http://www.cbc.ca/news/world/story/2011/08/05/bavarian-cow-aih-aufhauser.html> (zuletzt eingesehen am 21.2.2013).
- ⁴ Yvonne (Hausrind). In: Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Yvonne_%28Hausrind%29 (zuletzt eingesehen am 21.2.2013).
- ⁵ Yvonne, die Kuh – Song für Yvonne – Der Kuh Song. In: Youtube 15.8.2011, <http://www.youtube.com/watch?v=iPl87qpeZcc> (zuletzt eingesehen am 21.2.2013); vgl. Rinder-Lied, Yvonne die Kuh: Jetzt wird sie auch noch besungen. In: Augsburgener Allgemeine 17.8.2011, <http://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/Yvonne-die-Kuh-Jetzt-wird-sie-auch-noch-besungen-id16348381.html> (zuletzt eingesehen am 21.2.2013).
- ⁶ Vgl. Alleyne, Richard: How Jenny the heifer helped a judge on the horns of a dilemma. In: The Telegraph 22.7.2006, <http://www.telegraph.co.uk/news/1524524/How-Jenny-the-heifer-helped-a-judge-on-the-horns-of-a-dilemma.html> (zuletzt eingesehen am 21.2.2013); Photo shows cow resolving dispute. In: BBC news, 30.7.2006, http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/england/cornwall/5198554.stm (zuletzt eingesehen am 21.2.2013).
- ⁷ Einen Hinweis auf die Dressur von Rindern im Kontext agrarischer Lebenswelten geben neuere kulturwissenschaftliche Untersuchungen. So erfuhr ein studentisches Projektteam in Interviews mit ehemaligen Melkern im Kontext eines Lehrforschungsprojektes am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Universität Göttingen über bäuerliche Milchproduktion in der Lüneburger Heide beispielsweise unter anderem, dass junge Männer im Norddeutschland der 1950er-Jahren Zuchtbullen putzten und striegelten, um dann mit ihnen durch das Dorf zu reiten. Da geschlechtsreife männliche Rinder aufgrund ihrer Verteidigungsbereitschaft zum Schutz der Rinderherde für Menschen als gefährlich gelten, handelte es sich bei dieser Praxis möglicherweise um eine «Mutprobe» mit dem Ziel, die Männlichkeit der «Bullenreiter» dorfföfentlich unter Beweis zu stellen. Hierfür spricht auch, dass sich die betreffenden Männer noch heute mit Freude und Stolz an die Erlebnisse erinnern. Zu den norddeutschen «Bullenreitern» vgl. die Ausstellung «Kuh – Milch – Geschichten aus der Lüneburger Heide», Museumsdorf Hösseringen, 22.4.2012 – 31.10.2013, vgl. auch Bürkert, Karin/Hemme, Dorothee (Hg.): Kuh – Milch – Geschichten aus der Lüneburger Heide. Göttingen: Schmerse 2012.
- ⁸ Gyr, Ueli: Neue Kühe, neue Weiden. Kuhverkultung zwischen Nationaltherapie, Stadtevent und virtueller Viehwirtschaft. In: Zeitschrift für Volkskunde 99 (2003), S. 29–49.
- ⁹ Um die mit dem Begriff «tierisch» verbundenen negativen Konnotationen zu vermeiden, wird hier einer Sprachregelung aus dem Kontext der Human Animal Studies gefolgt und das Adjektiv «tierlich» verwendet, vgl. Chimaira Arbeitskreis: Eine Einführung in die Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal-Studies. In: ders. (Hg.): Human Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld: transcript 2011, S. 7–42, hier S. 33.
- ¹⁰ Vgl. JJ 1 [= Bruno]. In: Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/JJ1> (zuletzt eingesehen am 21.2.2013); Petra (Schwan). In: Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Petra_%28Schwan%29 (zuletzt eingesehen am 21.2.2013). Zur medialen Herstellung und Inszenierung dieser zwei tierlichen Helden vgl. Krug-Richter, Barbara: Bruno, der Bär, und Petra, der Schwan. Von Menschen und Tieren im Zeitalter der Medien. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 56 (2008), S. 57–70.
- ¹¹ Donaldson, Sue/Kymlicke, Will: Zoopolis. A Political Theory of Animal Rights. Oxford Nework: Oxford University Press 2011.
- ¹² Zur ersten Orientierung vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Mensch und Tier = Aus Politik und Zeitgeschichte 8–9 (2012) sowie die Forschungsüberblicke von Mieke Roscher: Forschungsbericht: Human-Animal-Studies. In: Wischermann, Clemens (Hg.): «Tiere in der Stadt» = Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2009), S. 94–103; Human-Animal-Studies. Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistori-

- schen Forschung, 25.01.2012 (eingesehen am 19.2.2013).
- ¹³ Bimmer, Andreas C.: Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 27 (1991), S. 195–201.
- ¹⁴ Die Maus ist unter einer Glasglocke im Kinderzimmer des Wohnhauses der Familie, Arlington Court, Nord-Devon ausgestellt und konnte dort im Herbst 2012 besichtigt werden.
- ¹⁵ Buchner, Jutta: Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhundert. Münster: Waxmann 1996.
- ¹⁶ Dem Mops bzw. der Beziehung der Menschen zu ihm sowie zu anderen Hunden haben Studierende des Seminars für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Universität Münster unter der Leitung von Barbara Krug-Richter 2008 eine eigene Ausstellung gewidmet, vgl. Wermelt, Doris/Brüntrup, Katrin: Mopsmobil – Ein studentisches Ausstellungsprojekt zum Verhältnis «Mensch und Hund» im LWL-Freilichtmuseum Detmold. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 56 (2008), S. 92–96.
- ¹⁷ Diese «Laufbahn» der Kaninchen innerhalb der westlichen Gesellschaften der Moderne vom Nutztier im Kaninchenstall vor dem Haus zum Haustier im bürgerlichen Kinderzimmer ist allerdings keineswegs linear und eindeutig. Auch heute werden Kaninchen nach wie vor zum Verzehr gezüchtet, woran die Schlagzeile eines Artikels von Jürgen Gückel im Göttinger Tageblatt vom 26. November 2012 erinnert: «Vom Kuschtier zur Kaninchen-Sülze», S. 12.
- ¹⁸ Ein Klassiker auf diesem Feld ist Wolfgang Jacobeits erstmals 1961 erschienene Habilitation «Schafhaltung und Schäfer in Zentraleuropa bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts». Berlin ²1987.
- ¹⁹ Hopf-Droste, Marie-Luise (Hg.): Das bäuerliche Tagebuch. Fest und Alltag auf einem Artländer Bauernhof 1873–1919. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg 1981.
- ²⁰ Ebd., S. 161 f. und S. 188.
- ²¹ Brockpähler, Renate (Hg.): Aus dem Leben einer Bäuerin im Münsterland. Münster: Coppentrath 1981, S. 74–80.
- ²² Dies scheint auch in dem sogenannten Pferdefleisch-Skandal ein bedeutsames Movens zu sein, der im Februar 2013 in der Europäischen Union für Kontroversen sorgte. Statt des in der Verbraucherinformation für Fertiggerichte ausgewiesenen Rindfleisches wurde in Laboruntersuchungen Pferdefleisch als Zutat der betreffenden Tiefkühlspeisen nachgewiesen. Neben der Irreleitung der Verbraucher mag die medial breit dokumentierte Entrüstung über diesen Betrug auch eine andere kulturelle Codierung von Pferden offenbaren, deren Verzehr in Mitteleuropa weniger akzeptiert und verbreitet ist.
- ²³ Brunold-Bigler, Ursula: Kuh. In: Enzyklopädie des Märchens 8. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Berlin/New York: Walter de Gruyter 1996, Sp. 557–563.
- ²⁴ Schenda, Rudolf: Das ABC der Tiere. Märchen, Mythen und Geschichten. München: Beck 1995, S. 282–289.
- ²⁵ Ebd., S. 288.
- ²⁶ Vgl. z. B. Bellwald, Waltraut: Tierliebe und Tiertod. Kulturwissenschaftliche Betrachtungen zu einem verdrängten Alltagsbereich. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 100 (2004), S. 229–250.
- ²⁷ Braun, Karl: Der Tod des Stiers. Fest und Ritual in Spanien. München: Beck 1987.
- ²⁸ U. a. L' Animal que donc je suis. Paris: Édition Galilée 2006/Das Tier, das ich also bin. Wien: Passagen-Verlag 2010.
- ²⁹ Haraway, Donna: The Companion Species Manifesto. Dogs, People, and Significant Otherness. Chicago: Prickly Paradigm Press ³2005 (erstmalig 2003); dies.: When Species Meet. Nachdruck Minnesota: University of Minnesota Press 2010 (erstmalig 2007).
- ³⁰ Latour, Bruno: Reassembling the Social. Oxford: OUP Oxford 2005/ Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2007.
- ³¹ Agamben, Giorgio: L'Aperto. L'uomo e l'animale. Turin: Bollati Boringhieri 2002/Das Offene. Der Mensch und das Tier. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2003.
- ³² Dieses Engagement in Sachen «Human Animal Studies» fusst in den deutschsprachigen Geschichtswissenschaften ebenso wie in der Europäischen Ethnologie auf zentralen Impulsen aus der kulturhistorischen Erforschung der Mensch-Tier-Beziehungen der 1990er-Jahre. Eine Pionierstudie ist in diesem Zusammenhang der von Paul Münch herausgegebene Sammelband Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Paderborn/München/

- Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh 1998.
- ³³ Aus der Vielzahl an neueren Publikationen vgl. z.B. Brantz, Dorothee/Mauch, Christof (Hg.): *Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2010; Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies 2011; Huse, Birgitta/Hellmann de Manrique, Irmgard/Bertels, Ursula (Hg.): *Menschen und Tiere weltweit. Einblicke in besondere Beziehungen*. Münster: Waxmann 2011; Möhring, Maren/Perinelli, Massimo/Stieglitz, Olaf (Hg.): *Tiere im Film. Eine Menschheitsgeschichte der Moderne*. Köln/Wien/Weimar: Böhlau 2009; Otterstedt, Carola/Rosenberger, Michael (Hg.): *Gefährten, Konkurrenten, Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2009; Ullrich, Jessica/Weltzien, Friedrich/Fuhlbrügge, Heike (Hg.): *Ich, das Tier. Tiere als Persönlichkeiten in der Kulturgeschichte*. Berlin: Reimer 2008.
- ³⁴ Die Europäische Ethnologie hat diesen Trend früh mitgesetzt und -gestaltet, zu nennen sind aus dem engeren Fachkontext etwa: *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung* 27 (1991); *Zeitschrift für Volkskunde* 99 (2003); unter der Herausgeberschaft von Barbara Krug-Richter und Uwe Meiners *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 56 (2008). Weitere zentrale kulturwissenschaftliche Zeitschriften sind z.B. *Historische Anthropologie* 19 (2011); *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 2009; *traverse* 2 (2008); *Werkstatt Geschichte* 56 (2011).
- ³⁵ Ullrich, Jessica (Hg.): *Animalität und Ästhetik. = Tierstudien* 1 (2012); dies. (Hg.): *Tiere auf Reisen = Tierstudien* 2 (2012); dies./Weltzien, Friedrich: *Tierliebe = Tierstudien* 3 (2013).
- ³⁶ Hierbei handelt es sich besonders häufig um Qualifikationsarbeiten, von denen viele derzeit erst im Entstehen sind. Eine dieser Arbeiten ist Lukadz Nieradziks Dissertationsprojekt über die Wiener Schlachthöfe, vgl. ders.: «Eine Reise in den Schlachthof». Zum Umgang mit Quellen und Methoden am Beispiel eines Dissertationsprojektes zum Wiener Fleischhauerhandwerk im 19. Jahrhundert. In: Bürkert, Karin/Kessler, Catharina/Vogel, Anna-Carolina/Wagener-Böck, Nadine (Hg.): *Nachwuchsforschung – Forschungsnachwuchs. Ein Lesebuch zur Promotion als Prozess*. Göttingen: Schermerse 2012, S. 59–71.
- ³⁷ Vgl. z.B. Wiedenmann, Rainer E.: *Tiere, Moral und Gesellschaft. Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwissenschaft 2009; ders.: *Die Tiere in der Gesellschaft. Studien zur Soziologie und Semantik von Mensch-Tier-Beziehungen*. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft 2002.
- ³⁸ Z.B. Fudge, Elisabeth: *A Left-Handed Blow. Writing the History of Animals*. In: Rothfels, Nigel (Hg.): *Representing Animals*. Bloomington: Indiana University Press 2001, S. 3–18.
- ³⁹ Dass es dabei keineswegs darum gehen kann, gewissermassen durch die Hintertür biologische Modelle der derzeit boomenden Lebenswissenschaften in den Kulturwissenschaften wieder zu übernehmen oder aber Tierstudien als Vehikel von Natur- und Agrarromantik zu missbrauchen, ist ein Hinweis, den ich Peter Hörz zu danken habe, vgl. ders./Richter, Marcus: *Alles ganz natürlich? Von Ökokarotten, rosa Pinguinen und der Konjunktur der Biologismen. Zur Sonderausstellung «Against Nature?»*, Naturhistorisk museum Oslo, 12.10.2006-19.08.2007. In: *Volkskunde in Sachsen* 20 (2008), S. 205–219.
- ⁴⁰ Steinbrecher, Aline: «In der Geschichte ist viel zu wenig von Tieren die Rede» (Elias Canetti) – Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren. In: Otterstedt/Rosenberger 2009, S. 264–286.
- ⁴¹ Hopf-Droste 1981.
- ⁴² Vgl. z.B. die «Kunststrecken» im Sammelband von Ullrich/Weltzien/Fuhlbrügge 2008.
- ⁴³ Binder, Beate: *Die Anderen in der Stadt. Überlegungen zu Forschungsperspektiven im Grenzgebiet von Europäischer Ethnologie und Geschlechterstudien*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 106 (2009), S. 233–254. Zu vergleichbaren Ansätzen in den Kultur- und Sozialwissenschaften vgl. neuerdings auch die Sonderhefte folgender Zeitschriften: Amir, Fahim/Linortner, Christina (Hg.): *Die Verstädterung der Arten = dérive*. *Zeitschrift für Stadtforschung* 51 (2013); Wischermann 2009; Monographisch wurde das Thema bislang u. a. behandelt von Fischer, Ulrike: *Wandel des Verhaltens: Tiere in der Stadt* 1–2. *Sozialwissenschaften* 2–3 (2002); Klos, Wolfgang/Öhlinger, Walter (Hg.): *Tiere in der Grossstadt Sonderausstellung des Wien Museums* 21. April – 20. November 2005. Wien: Eigenverlag 2005; *Museum der Arbeit: Stadt Natur – Unterwegs in Hamburger Landschaften*. Hamburg: Museum der Arbeit 2005; Pollack, Ulrike: *Tiere in der Stadt. Die städtische Mensch-Tier-Beziehung. Ambivalenzen, Chancen, Risiken*. Berlin: Univ.-Verl. der TU 2009.

- ⁴⁴ Dabei sind im Einzelnen sehr verschiedene Städte in den Fokus geraten vgl. z.B. BUND (Hg.) *Tiere in der Stadt*. Bremen: BUND 1998; Frisch, Otto v.: *Tiere in der Stadt. Wie sie leben, wo sie sind*. Ausstellung vom 26. Juni bis 6. November 1994. Braunschweig: Staatliches Naturhistorisches Museum 1994; Ineichen, Stefan: *Die wilden Tiere in der Stadt. Zur Naturgeschichte der Stadt. Die Entwicklung städtischer Lebensräume in Mitteleuropa, verfolgt am Beispiel von Zürich*. Frauenfeld: Im Waldgut 1997; Kegel, Bernhard: *Tiere in der Stadt. Eine Naturgeschichte*. Köln: Dumont 2013; Kooiker, Gerhard/Volmer, Bernhard: *Tiere in Osnabrück 2. Wildlebende Tiere in der Stadt*. Osnabrück: Tecklenborg 2007; Möllers, Florian: *Wilde Tiere in der Stadt*. München: Knesbeck 2010; Reichholf, Josef H.: *StadtNatur. Eine neue Heimat für Tiere und Pflanzen*. München: Oekom 2007.
- ⁴⁵ Möllers, Florian: *wildes Berlin*, <http://www.wildesberlin.de/>, hier <http://www.wildesberlin.de/index.php?section=photos&sub=Tiere&page=6> (zuletzt eingesehen am 27.2.2013).
- ⁴⁶ Vgl. z. B. Löffler, Klara: *À la longue. Mensch und Hund unterwegs in der Stadt*. In: *bricolage* 6 (2010), S. 204–214. Was den Hund als städtischen Mitbewohner betrifft, so dominiert in den kulturwissenschaftlichen Annäherungen momentan augenfällig die Behandlung eines Alltagsärgernisses: Die fehlende Beseitigung der tierlichen Ausscheidungen durch die Hunderhalter/innen, vgl. z.B. Kampf ums Hundstrümmerl. Das viertwichtigste Problem der Stadt. In: *Wien Museum* 2005, S. 86–100; David-Freihsl, Roman: *Die Hunterln und die vielen extra Würsteln. Oder: Die Trümmerln bekommt man einfach nicht in den Griff*. In: *Wien Museum* 2005, S. 39–45. Wie die Hundekotbeseitigung wiederum zum Thema werden kann, weil sie Gentrifizierung und damit Veränderung von Stadtkultur dokumentiert vgl. Timm, Tobias: *Über das unerhörte Verschwinden des Hundekots*. In: Binder, Beate/Ege, Moritz/Schwanhäusser, Anja/Wietschorke, Jens (Hg.): *Orte – Situationen – Atmosphären. Kulturanalytische Skizzen*. Frankfurt/New York: Campus 2010, S. 145–149.
- ⁴⁷ Reichholf, Josef H.: *Die Bedeutung der Tiere in der kulturellen Evolution des Menschen*. In: *Otterstedt/Rosenberger* 2009, S. 11–25, hier S. 22.
- ⁴⁸ Die ambivalente Beziehung von Menschen zu Rindern in der Vergangenheit hat für den deutschsprachigen Bereich erstmals Werner Trossbach angesprochen: *ders.: Von Bauern und Öchlein. Anmerkungen zum Mensch-Tier-Verhältnis im 18. Jahrhundert – zugleich ein Versuch über die Grenzen des Verstehens (und des Verstanden-sein-Wollens)*. In: Lubinski, Axel/Rudert, Thomas/Schattkowsky, Martina (Hg.): *Historie und Eigen-Sinn. Festschrift für Jan Peters zum 65. Geburtstag*. Weimar: Böhlau 1997, S. 361–377; mit Blick auf Rinder und andere Nutztiere vgl. auch Nowosadtko, Jutta: *Zwischen Ausbeutung und Tabu. Nutztiere in der Frühen Neuzeit*. In: *Münch* 1998, S. 247–274. Instrukтив für das Verhältnis von Menschen zu Rindern sind auch die in neuerer Zeit vorgelegten Arbeiten über historische Tierseuchen z.B. Hünninger, Dominik: *Die Viehseuche von 1744–52. Deutungen und Herrschaftspraxis in Krisenzeiten*. Neumünster: Wachholtz Verlag 2011; Stühling, Carsten: *Der Seuche begegnen. Deutung und Bewältigung von Rinderseuchen im Kurfürstentum Bayern des 18. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2011.
- ⁴⁹ Jürgens, Karin: *Mensch-Nutztier-Beziehung*. In: Beetz, Stephan/Brauer, Kai/Neu, Claudia (Hg.): *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 160–168; dies.: *Das Mensch-Nutztier-Verhältnis in der konventionellen und ökologischen Landwirtschaft – vielgestaltig, komplex und widersprüchlich*. In: Hofmeister, Georg (Hg.): *Mit Tieren leben – Tiere Erleben. Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung*. Hofgeismar: Evangelische Akademie 2008, S. 49–62 dies.: *Die Mensch-Nutztier-Beziehung in der heutigen Landwirtschaft – Agrarsoziologische Perspektiven*. In: *Otterstedt/Rosenberger* 2009, S. 215–235; dies.: *Emotionale Bindung, ethischer Wertbezug oder objektiver Nutzen? Die Mensch-Tier-Beziehung im Spiegel landwirtschaftlicher (Alltags)Praxis*. In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 56 (2008) S. 41–56.
- ⁵⁰ Für diesen Hinweis danke ich sehr herzlich Stefan Sonderegger, mit dem ich am Rande eines Arbeitstreffens der Zeitschrift *traverse* im Oktober 2012 in Basel einen überaus spannenden Austausch über moderne und spätmoderne Praktiken im Umgang mit Nutztieren hatte. Sonderegger selbst hat u. a. über Kunst in der ländlichen Gesellschaft der Schweizer geforscht, in denen Repräsentationen von Rindern ein zentrales Thema darstellen vgl. *Sonderegger, Stefan: Poya. Alpfahrtsbilder aus dem Greyerzerland*. Herisau: Stiftung für Appenzellische Volkskunde 2001; *Hanhart/ders.: Appenzeller Bauernmalerei*. Herisau: Appenzeller Verlag 1998.
- ⁵¹ Vgl. Crossland, David: *Mooove Over Shrek! Yvonne the Cow to Become Hollywood Star*. In: *Spiegel Online International* 21.12.2011, <http://www.spiegel.de/international/zeitgeist/mooove-over-shrek-yvonne-the-cow-to-become-hollywood-star-a-805094.html> (zuletzt eingesehen am 21.2.2013).